

Sibylle Ewald zeigt ihre „Sounds“ in der Großen Galerie der Zeche Königin Elisabeth



Sibylle Ewald mit Werken in der Ausstellung „Sounds“ in der Zeche Elisabeth.

Foto: Arnold Rennemeyer

Tim Walther

**Frillendorf.** Wie lassen sich Töne auf die Leinwand bannen? Mit dieser Frage beschäftigt sich Künstlerin Sibylle Ewald in ihrer Ausstellung „Sounds“, die seit gestern in der Großen Galerie des Projektes Zeche Königin Elisabeth (ZKE) zu sehen ist. In prozesshafter Weise demonstriert die gebürtige Heidelbergerin, wie sie malerisch vom farbig-fantasievoll abgebildetem Instrument zur reduzierten Darstellung eines „Sounds“ gelangt.

„Ich habe 2002 studienmäßig an der IBKK Bochum angefangen, mich mit Malerei zu beschäftigen“, erzählt die gelernte Schriftsetzerin. Heute ist sie Studentin an der „Freien Akademie der Bildenden Künste“ in Kupferdreh

und besucht dort die Malerei-Klasse von Wolfgang Hambrecht.

„Ich befasse mich mit Musik und Malerei“, resümiert Sibylle Ewald. Daher auch der Ausstellungstitel. „Ich spiele Klavier und daher rührt mein Musikinteresse“, sagt die 40-Jährige. Ihre Musikalität habe Auswirkung auf ihre Malerei. „Viele bildende Künstler waren musikalisch und haben dies versucht in ihren Bildern umzusetzen“, verweist Ewald auf künstlerische Vorreiter. Rund 75 Arbeiten, sowohl Groß- als auch Kleinstformate, finden sich in der Schau. Die Technik ist Acryl auf Holz oder auf Papier, ferner sind auch einige experimentelle Collagen unter den Werken der Künstlerin.

„Die Farbe hat sich immer mehr reduziert“, betont Sibylle

Ewald. Um einzelne Töne erfassbar zu machen, greift sie auf Collage-Elemente zurück, etwa Papierfetzen, die bruchstückartig den „Klang“ auf der Bildfläche erzeugen. „Mit dem Papier ist alles im Bild auf einen wesentlichen Punkt fokussiert“, findet die Harzopferin. Alle Instrumente eines Sinfonie-Orchesters tau-

chen im Verlauf der zahlreichen Arbeiten auf.

Es scheint, als sei Musik ein roter Faden in ihrem künstlerischen Leben. „Ich habe fünf Semester Musik- und Theaterwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum studiert“, berichtet Sibylle Ewald. Ab und zu schauspielere sie auch in einem kleinen Theater in

Bochum-Linden.

Der Kontakt zu Eugen Bednarek, Leiter des Projektes ZKE, ist über einen Besuch in ihrem Atelier entstanden. „Ich habe mir ihre Arbeiten dort angeschaut“, erinnert sich Bednarek. Dies war vor zwei Jahren. „Wir haben einen Termin für die Ausstellung in der Zukunft festgelegt und sie hatte so lange Zeit“, erklärt er. Diese Zeitspanne begründet auch die Entwicklung, die sich in den Bildern vollzieht. Sind die Anfangswerke noch groß und detailreich, werden sie im Verlauf zu Kleinstformaten. Am Ende steht für Sibylle Ewald ein großes Querformat, eine graue Fläche, die nur durchzogen ist von einem goldgelben Farbstreifen. „Das ist für mich der Ton, der am Ende dieser Entwicklung steht“, unterstreicht sie.

## INFO

### „Sounds“

Für Sibylle Ewald ist die Schau in der Großen Galerie des Projektes ZKE die erste Einzelausstellung. In chronologischer Reihenfolge sind die Arbeiten aufgestellt. Am Ende steht nur noch der einzelne Klang. Leiter Eugen Bednarek gibt in seinem großem Raum freien Kunststu-

den die Möglichkeit eines Ausstellungsdebüt. Das von Sibylle Ewald geht bis 2. April. Die Öffnungszeiten im Projekt ZKE, Elisabethstraße 31-39, sind montags von 17 bis 21 Uhr, dienstags bis freitags von 15.30 bis 19.30 Uhr, sowie nach Vereinbarung.